

sozial MINISTERIUM

Factsheet:

Mobilität - Unterwegs im Leben

Yvonne Giedenbacher/Anita Rappauer/Michael Stadler-Vida

UNTERWEGS IM LEBEN - MOBILITÄT IM ALTER

Dieses Factsheet fasst die wichtigsten Punkte des Leitfadens "Unterwegs im Leben. Denkanstöße für eine alter(n)sgerechte Gestaltung des öffentlichen Raums" zusammen.

Mobilität zählt zu den Hauptdeterminanten der Lebensqualität. Die Sicherung von Mobilität ist ein zentrales Element für ein aktives und gesundes Altern und eine wichtige Voraussetzung dafür, Teilhabechancen in allen gesellschaftlichen Bereichen wahrnehmen zu können.

Daher hat queraum. kultur- und sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz den Leitfaden "Unterwegs im Leben. Denkanstöße für eine alter(n)sgerechte Gestaltung des öffentlichen Raums" erstellt, dem die nachstehenden 15 Denkanstöße entnommen sind.

Damit sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie ältere Menschen dabei unterstützt werden können, möglichst lange mobil zu bleiben.

15 DENKANSTÖSSE FÜR EINE ALTER(N)SGERECHTE GESTALTUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

1. Mobilität als Lebenslaufthema betrachten

Mobilität ist ein Thema, das uns ein Leben lang begleitet. Als Babys lernen wir das Gehen, als Jugendliche können wir es kaum erwarten, einmal Moped oder sogar Auto fahren zu dürfen, als Erwachsene haben wir ein schlechtes Gewissen, weil wir viel zu wenig zu Fuß gehen oder mit dem Rad fahren etc. Mobilitätserfahrungen und -gewohnheiten sind prägend, und wer sein Leben lang nicht mit der Bahn gefahren ist, tut sich vielleicht im höheren Alter schwer, damit anzufangen. Es ist daher wichtig, nicht nur ältere Menschen als Zielgruppe zu betrachten, sondern alle Altersgruppen mitzudenken, ihre Erfahrungen ernst zu nehmen und sich im Lebensverlauf verändernde Bedürfnisse zu berücksichtigen.

2. Weitblickend denken und planen

Die Umgestaltung des öffentlichen Raums, der Verkehrsstrukturen etc. verlangt Weitblick und einen langen Atem. Wer möglichst viele Faktoren in die Planung miteinbezieht und künftige Entwicklungen berücksichtigt, schafft langfristig bessere und meistens auch kostengünstigere Lösungen.

3. Kleinräumig analysieren und arbeiten

Der Bewegungsradius von älteren Menschen ist kleiner als der von jüngeren Menschen. Für sie ist eine qualitätsvolle Gestaltung des unmittelbaren Nahraums daher enorm wichtig. Details können darüber entscheiden, ob ein Platz genutzt, in einem Park gerastet oder eine Straße zu Fuß erschlossen wird. Diese Achtsamkeit für die kleinen Räume und die Liebe zum Detail kommen letztlich nicht nur älteren, sondern allen Menschen zugute.

4. Bereichsübergreifend diskutieren und planen

Öffentlicher Raum und Verkehr sind komplexe Felder. Sie berühren nicht nur die Interessen vieler unterschiedlicher Zielgruppen und anderer AkteurInnen, sondern sind von vielen Variablen und Schnittstellen gekennzeichnet. Planung sollte daher unbedingt multidisziplinär erfolgen (z.B. ÖPNV, Parks, Straßenbau, Stadtplanung, ArchitektInnen, SeniorInnenverbände, VerkehrsexpertInnen, SeniorenheimbetreiberInnen, Behindertenorganisationen).

5. Kooperation der AkteurInnen stärken

Gerade weil die Komplexität hoch und die AkteurInnen zahlreich sind, ist eine gute Kooperation der handelnden Organisationen und Personen besonders wichtig. Unterstützen Sie den Austausch und die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Gruppen.

6. Von anderen lernen

Wie eine Reihe von Beispielen aus der Praxis zeigt: Viele Regionen, Kommunen, Organisationen und Unternehmen beschäftigen sich bereits mit dem Thema Mobilität älterer Menschen und haben interessante und unter Umständen nachahmenswerte Projekte dazu entwickelt. Setzen Sie sich mit diesen AkteurInnen in Verbindung, sehen Sie sich die Angebote oder Lösungen vor Ort an. Man muss das Rad nicht immer wieder neu erfinden.

7. Perspektiven wechseln

Wie fühlt es sich eigentlich für Menschen mit einer Sinnesbeeinträchtigung an, sich im öffentlichen Raum zu orientieren und sich zurechtzufinden? Wie ist es, mit einem Rollstuhl oder auf einen Rollator gestützt unterwegs zu sein? Diese Fragen lassen sich am besten in einem Selbstversuch beantworten. Setzen Sie sich eine Brille auf, die das Sichtfeld eines Menschen simuliert, der kaum noch sehen kann, oder überqueren Sie auf einen Rollator gestützt eine Straße: Diese Erfahrungen sensibilisieren und helfen dabei, die Anforderungen verschiedener Personengruppen an ihre räumliche Umgebung (besser) zu verstehen. Wenn Sie es ausprobieren möchten, sind örtliche Behindertenverbände sicher kompetente Ansprechpartner.

8. Vielfalt mitdenken

Bitte bedenken Sie, dass ältere Menschen keine einheitliche Personengruppe sind. Diese Zielgruppe ist sehr groß und heterogen. Denken Sie nur an Dimensionen wie Gender, Herkunft, Bildungsgrad, Einkommen oder Behinderung. Alle diese Faktoren haben Auswirkungen auf das Mobilitäts- und Raumanerkenntnisverhalten der Älteren.

9. Werte hinterfragen

Wer öffentlichen Raum und Verkehr (mit-)plant, tut dies immer auf der Grundlage von Werten. Ein Beispiel: Wer Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit als oberste Prinzipien eines Verkehrssystems betrachtet, blendet andere Aspekte wie etwa Vereinfachung oder Sicherheit unter Umständen aus. Informationen, der Austausch mit ExpertInnen und persönliche Offenheit sind wichtig, um zu guten Entscheidungen zu kommen, von denen auch schwächere VerkehrsteilnehmerInnen profitieren können.

10. Eigeninitiative und Partizipation stärken

Stärken Sie die Eigeninitiative und Partizipation älterer Menschen und anderer Zielgruppen. Beziehen Sie die Menschen in Diskussions- und Planungsprozesse mit ein, unterstützen Sie die Initiierung von eigenständigen Projekten. Auf diese Weise schaffen Sie größere Akzeptanz, planen nicht an den Bedürfnissen der Seniorinnen und Senioren vorbei und fördern deren aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Zeigen Sie Anerkennung für das Engagement.

11. Wahlfreiheit berücksichtigen

Seniorinnen und Senioren in ihren Bemühungen um ein mobiles Leben zu unterstützen darf nicht dazu führen, einen „Zwang zur Mobilität“ auszuüben. Menschen, die sich für ein zurückgezogenes Leben entscheiden, haben ihre Gründe dafür, die Entscheidung sollte respektiert werden.

12. Eine Kultur des Miteinanders und der Rücksichtnahme fördern

Tragen Sie zu einer Atmosphäre des Miteinanders und der Rücksichtnahme bei. Viele ältere VerkehrsteilnehmerInnen fühlen sich in ihrer Mobilität durch das Verhalten anderer behindert. Fördern Sie das gegenseitige Verständnis und tragen Sie zu einer Sensibilisierung bei.

13. Die Menschen informieren

Viele gute Ideen scheitern daran, dass zu wenige Menschen davon erfahren oder dass sich die Menschen schlecht informiert fühlen. Machen Sie es sich zur Gewohnheit, Themen, Angebote, Maßnahmen, Hilfsmittel etc. laufend und über die verschiedensten Kanäle zu kommunizieren.

14. Nahversorgung und andere Angebote sichern

Die Nahversorgung oder auch das Freizeitangebot ist in vielen, vor allem ländlichen Gegenden bereits extrem ausgedünnt. Greifen Sie alternative Modelle und Lösungen auf, um die Attraktivität der Gemeinden als Wohnorte zu erhöhen und die Lebensqualität der älteren Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern.

15. Einen Aktions- und Handlungsplan entwickeln

Entwickeln Sie gemeinsam mit den relevanten AkteurInnen und mit den Zielgruppen eine Gesamtstrategie zum Thema Mobilität (älterer Menschen), die einen Entscheidungs- und Handlungsrahmen für zukünftige Projekte bietet.

Bestellmöglichkeit:

Der Leitfaden "Unterwegs im Leben. Denkanstöße für eine alter(n)sgerechte Gestaltung des öffentlichen Raums" kann unter folgender Adresse bestellt werden:

queraum. kultur- und sozialforschung. Obere Donaustraße 59/7a, 1020 Wien

E-Mail: service@queraum.org

**BUNDESMINISTERIUM
FÜR ARBEIT, SOZIALES
UND KONSUMENTENSCHUTZ**

Stubenring 1, 1010 Wien
Wien 2016
Tel.: +43 1 711 00-0
sozialministerium.at